



Ein windschnittiger Tresen, den die Gäste nach der Vorstellung zu selten heimsuchen: Die Bar im Schauspielhaus ist nach dem Schlussapplaus wieder verwaist.

Foto: Marion Bührle

VON CLAUDINE STAUBER

## Kein Drink nach der Vorstellung

Zu wenige Gäste, zu mieser Umsatz: Bar im Schauspielhaus ist wieder verwaist

Ein Drink an der Bar, abgeschminkten Schauspielern zuprosten, hitzig übers Stück diskutieren: Das ging im Schauspielhaus – bis vor kurzem. Jetzt gibt's nach der Vorstellung nichts mehr ins Glas.

Die elegante Bar im oberen Foyer ist schwarz und endlos lang, das Ambiente schick, fast ein wenig kühl. Wer klug war und nach dem Schlussvorhang seinen Mantel von der Garderobe geholt und im ersten Stock deponiert hatte, konnte das Gesehene bei Wein, Bier und Häppchen entspannt verdauen.

Es weht Großstadtflair am Richard-Wagner-Platz, seit das Schauspielhaus 2010 umgebaut wurde. Es wehte, muss man fast sagen, denn

„vorerst“, so heißt es im Theater, ist das schöne Experiment gescheitert. Allzu unberechenbar sei der Zuspruch später Gäste gewesen, bis hin zur Null-Nachfrage, so formuliert es Christian Ruppert, der Chef der Service GmbH des Theaters, die das Thekenpersonal bezahlen muss.

Der Umsatz stimmte nicht, deshalb ist der windschnittige Tresen seit kurzem nach der Vorstellung verwaist. Wegen „Umstrukturierungen“ werde bis auf weiteres nichts mehr kredenzt, heißt es dort auf weißen Pappschildern. Ein Stammgast ist entsetzt

darüber. Jetzt werde man wie in all den Jahren vor dem Umbau „mit eisernem Besen auf den öden Platz hinausgekehrt“, sagt die 58-Jährige und trauert der Geselligkeit am Stehtisch nach. Ob das Staatstheater genug geworben habe für sein neues gastronomisches Angebot, fragt sie sich und hat Zweifel daran.

Der seit letztem Jahr amtierende Service-Mann Ruppert verspricht Erlösung („wie auch immer“) und verkündet entschlossen: „Mit mir ist die Zeit vorbei, in der man sofort mit dem Schlüssel in der Hand und eingeschaltetem Arbeitslicht hinauskomplimentiert wurde.“ Das Theater müsse aussteigen aus der Bequemlichkeit, müsse kundenorientiert sein.

Gut gebrüllt, Löwe. Doch vorerst wird intern über Konzepte nachgedacht, während die fürs kalte Bier zuständigen „Barteufel“ ihre Zapfhähne spätestens nach der Theaterpause trockenlegen. Die Sache sei knifflig, gibt denn auch der ansonsten optimistische Ruppert zu. Eine Küche gibt es nicht, mehr als belegte Brötchen seien wohl auch in Zukunft nicht drin. Gemütliche Lounge-Sofas

zusätzlich zu eher spartanischen Stehtischen, auch das koste leider.

Eine Fehlkonstruktion? Da will sich Ruppert nicht festlegen. In der Oper nebenan habe man jedenfalls schlechte Erfahrungen mit einem warmen Büfett gemacht. Die Leute hätten sich beschwert, dass es im letzten Akt nach Essen gerochen habe. Opernfreunde herüberzulotsen an die Bar, das bleibe ein Ziel.

Schade nur, dass auch beim Umbau des trostlosen Platzes zwischen Theater und Arbeitsagentur 2014 Open-Air-Gastronomie nicht eingeplant ist. Wo für 1,5 Millionen Euro Kiefern gepflanzt und Magnolien auf Leuchtkästen montiert werden, ist an Tische und Stühle nicht gedacht. Der Weg zum Theater als kundenfreundlichem Gesamterlebnis ist ein steiniger.

## Viele Spenden für die Operation

Aneurysma einer Georgierin kann im Klinikum entfernt werden

Die Weihnachtsaktion „Freude für alle“ hat gestern 12 900 Euro an das Klinikum Nürnberg überwiesen. Dank einer großartigen Hilfsbereitschaft der Leser in der Region kann Oma Tinatin aus Georgien operiert und hoffentlich ohne Komplikationen von einem zweiten Aneurysma befreit werden.

Die 61-Jährige war (wie berichtet) im Januar nach Nürnberg gereist, um ihrer Tochter nach der Entbindung eines Enkelkindes zu helfen. Plötzlich platze ein Aneurysma auf der rechten Seite ihres Gehirns und konnte gerade noch rechtzeitig operativ therapiert werden. Ein zweites Aneurysma auf der linken Seite war aus chirurgischen Gründen nicht sofort zu entfernen. Für einen weiteren Eingriff mit dreiwöchigem stationären Aufenthalt waren rund 12 900 Euro veranschlagt; eine Summe, welche die Familie nicht aufbringen kann. Deshalb wandte sich die „AG Menschen ohne Krankenversicherung“ an den Notfonds der Weihnachtsaktion.

Eine Welle der Spendenbereitschaft setzte ein, so dass der Betrag in nicht einmal einer Woche zusammenkam. Dafür dankt die Aktion allen Spendern. Sie wird über den Vorgang weiter berichten und die Spenden korrekt abrechnen. Sollte etwas mehr erlöst werden, bleibt vielleicht auch etwas Geld für „Menschen ohne Krankenversicherung“ übrig. s. r.

### ZUR PERSON

Thomas Bauer, Präsident der Regierung von Mittelfranken, ist zum Ehrenmitglied des Deutsch-Türkischen Unternehmervereins (Tiad) ernannt worden. Vor 20 Jahren wurde der Zusammenschluss von türkischen Unternehmern und Akademikern in Nordbayern gegründet. Mittlerweile vereint Tiad Mitglieder sowohl türkischer als auch deutscher Herkunft. nn

## Die gesunden Geschwister stehen oft am Rande

Initiative „FamilienBande“ kümmert sich um Kinder mit behinderten oder schwer kranken Brüdern und Schwestern

VON SILKE ROENNEFAHRT

Ihre Sorgen und Nöte gehen oft unter: Gesunde Geschwister schwer kranker oder behinderter Kinder spielen im Familienleben notgedrungen häufig eine Nebenrolle. Die Initiative „FamilienBande“, die jetzt zur Stiftung wird, will das ändern.

Vier Türme hat Max vor sich aufgebaut, sie symbolisieren die Rollenverteilung in seiner Familie, so, wie sie der Neunjährige derzeit sieht. Zwei mittelgroße Exemplare stehen für die Eltern, Max selbst hat sich ganz klein gemacht. Riesengroß dagegen ist der Turm für seine Schwester Sofie (Namen der Kinder geändert). Die Elfjährige hat einen seltenen Gendefekt, sie braucht viel Hilfe und das Familienleben dreht sich weitgehend um sie. „Meine Eltern haben nicht so viel Zeit für mich“, sagt Max.

So wie ihm geht es vielen Geschwisterkindern. Rund 2,2 Millionen Kinder in Deutschland leiden unter einer schwerwiegenden chronischen Erkrankung, etwa ebenso viele leiden als Geschwisterkinder mit. In der Familie müssen sie gezwungenermaßen oft eine Nebenrolle spielen, weil die meiste Aufmerksamkeit dem kranken Bruder oder der behinderten Schwester gilt. Das muss nicht zwangsläufig zu Problemen führen, manche Kinder gehen auch gestärkt aus dieser belastenden Situation hervor und entwickeln besondere soziale Kompetenzen. Im Idealfall sorgen weitere Bezugspersonen wie etwa die Großeltern dafür, dass die Gesunden nicht zu kurz kommen.

Doch Studien zeigen auch, dass diese Kinder häufiger als andere mit

Depressionen und Ängsten zu kämpfen haben, manche ziehen sich zurück, andere machen auf sich aufmerksam, indem sie selber auffällig werden. „Sie werden entweder sehr laut oder sehr still“, sagt Herlinde Schneider, Leiterin der Kommunikation bei Novartis Deutschland. Schneider weiß, wovon sie spricht: Sie ist selbst mit einer schwer chronisch kranken Schwester aufgewachsen.

Seit zwei Jahren engagiert sich das Pharmaunternehmen mit seiner Initiative „FamilienBande“ für diese besondere Gruppe von Heranwachsenden. In Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern und Politikern will die Initiative,

die jetzt zur Stiftung wird, die Forschung über die Geschwisterkinder vorantreiben und die Öffentlichkeit für deren Belange sensibilisieren.

Erste Untersuchungen haben schon gezeigt, wie groß das Interesse an dem Thema ist. So halten 90 Prozent der für eine Studie befragten Kinderärzte eine systematische Prävention für notwendig, drei von vier Hausärzten können sich vorstellen, die Frage nach den Geschwister mit aufzunehmen. Um die Diagnose von Problemen zu erleichtern, hat „FamilienBande“ bereits einen Fragebogen zur Früherkennung entwickelt, den Fachleute anfordern können. Zudem erfasst eine Internet-

Plattform die bereits vorhandenen Hilfen in Deutschland. Bundesweit gibt es 125 Angebote, darunter etliche in Bayern. So organisiert die Lebenshilfe zum Beispiel in Erlangen unter dem Motto „Nur für Dich alleine“ eine Erlebniswoche, in Schweinfurt bietet sie auch regelmäßige Gruppen und Beratung an. In Nürnberg will sich der Verein „Klabautermann“ künftig um das Thema kümmern.

An vielen Orten sind Familien aber auch noch auf sich gestellt. Die eigentlich gesunden Geschwisterkinder hätten bisher keine Lobby, sagt Schneider. „Wir wollen das ändern.“ Je dichter das Netz zur Unterstützung der Familien geknüpft sei, desto leichter könne man dafür sorgen, dass Probleme erst gar nicht entstehen.

Bei einer Fachtagung in Nürnberg stellt die Initiative ihre Arbeit heute vor und wirbt für ihr Anliegen. Betroffene Familien oder Fachkräfte können sich ab sofort telefonisch beraten lassen, Ärzte und Apotheker, Schulen und Kindergärten können Aufklärungsmaterial anfordern.

Auch Mark Never, Vorsitzender der Geschäftsführung von Novartis Deutschland, unterstützt die Arbeit der Stiftung. Der fünffache Vater weiß, wie fordernd der Alltag selbst mit gesunden Kindern ist und wie sehr Geschwister mitunter um die Aufmerksamkeit der Eltern wetteifern. „Ich kann mir vorstellen, wie belastend die Situation mit einem kranken Kind wäre.“

Die Datenbank mit den Angeboten ist im Internet zu finden unter [www.initiative-familienbande.de](http://www.initiative-familienbande.de). Experten helfen montags und dienstags von 12 bis 15 Uhr unter (0 18 05) 32 26 33.



Schwierige Konstellation: Das kranke (in dem Fall blinde) Geschwisterkind steht oft im Mittelpunkt und fordert, wie hier bei einem Treffen von Betroffenen, viel Aufmerksamkeit. Foto: Initiative FamilienBande

TOP-Qualität ...  
starke  
MARKEN  
in Forchheim



MAX  
BARTHELMMESS  
EINRICHTUNG · DESIGN · SÜDLICHE LEBENSART

Sinnliche Wohnwelten zum Wohlfühlen. Die unvergleichliche Typenvielfalt von TEAM 7 bietet maximale Flexibilität und Gestaltungsfreiheit für alle Wohnbereiche. Von der Küche, über großzügige Wohn- und Essraumlösungen bis zum Schlaf- und Wohnzimmer.

Äußere Nürnberger Str. 9 + 11 · 91301 Forchheim  
Tel. 0 91 91 / 21 61 · [www.barthelmess-einrichtung.de](http://www.barthelmess-einrichtung.de)